

Aufwärts

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.35 (Schilling) beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifen 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingekommener 10 Pf. P. (Schilling) Hannover 67 577.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr. Postfach
Hannover 67 577.

Nr. 304.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 31. Dezember 1931.

13. Jahrgang.

Rückschau

auf das Jahr 1931.

Ein Jahr schwerer Erschütterungen liegt hinter uns. Spannungen von elementarster Wucht drohten mehr als einmal das deutsche Volk in tausend Stücke zu zerreißen. Aber Deutschland lebt! Und es wird weiter leben; denn verloren ist allein, was sich selbst aufgibt. Daß aber das deutsche Volk nicht daran denkt, sich selber aufzugeben, geht mit aller Klarheit aus dem wachsenden Widerstandswillen gegen die Versailler Zwangsjacke und gegen die Tributpolitik hervor, wie er nicht nur innerhalb der Regierungsparteien, sondern weit schärfer noch bei den Oppositionsparteien bis hin zu den Kommunisten festzustellen ist. Ein Volk, das um seiner Zukunft willen derartige Opfer auf sich nimmt, wie sie uns das Jahr 1931 brachte, kann nicht untergehen! Diese Gewißheit läßt uns frohen Mutes und voll fester Zuversicht Abschied nehmen von einem Jahr, das ein Jahr höchster Prüfungen gewesen ist.

Zwar hatte der Völkervereinigte Staaten, Sackett, im Januar 1931 bei Errichtung der amerikanischen Handelskammer für Deutschland in Köln geäußert, „das Schlimmste ist überstanden, der Tiefpunkt erreicht“; aber gerade dem Jahre 1931 blieb es vorbehalten, die Weltwirtschaftskrise und insbesondere die deutsche Not in einer Weise zu verschärfen, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellte. Revolutionen in Panama, auf Madeira und in Spanien, denen dann später eine Militärrevolte in Lissabon (70 Tote, 300 Verwundete), der Heimkehrerputsch in der Steiermark und die Aufstandsbewegung auf Cypern folgten, waren — wenigstens zum Teil — blutige Kanäle der sich immer weiter ausbreitenden weltwirtschaftlichen Verelendung, von der ja dann auch Deutschland in ganz besonderem Maße getroffen wurde. Um so bedauerlicher bleibt es, daß die Arbeitsdienstpflicht im Januar durch die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Gewerkschaften abgelehnt wurde. Daß diese Verbände von vornherein gegen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eingestellt waren, ist ein offenes Geheimnis. Leider hat sich die Reichsregierung dem Standpunkt dieser Leute angeschlossen und somit wieder einmal eine große Gelegenheit verpaßt, der deutschen Not von innen heraus Herr zu werden. Einen nationalpolitischen Lichtblick brachte dann der März, als der Abschluß des Vorvertrages zur österreichisch-deutschen Zollunion bekannt wurde. Die Hoffnungen, die man deutscherseits auf die geplante Zollunion setzte, sind jedoch schmachvoll enttäuscht worden: am 3. September verzichteten Schöber und Curtius vor dem Europaausschuß in Genf auf die deutsch-österreichische Zollunion in einer so kläglichen Weise, daß Dr. Curtius als deutscher Außenminister vollends unmöglich war und sein Amt niederlegte. Die deutsch-österreichische Verzichtserklärung erfolgte lediglich unter dem Druck Frankreichs, das ja schon all die Monate vorher nicht nur Österreich, sondern auch Deutschland in brutalster Weise mit seinen „goldenen Kugeln“ heimgesucht hatte. Als ersten Erfolg buchte Frankreich den Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt. Es folgte — neben dem Bankrott der „Nordwolle“ in Bremen — die Illiquiditätserklärung der Danat und der Beschluß aller deutschen Banken, die Schalter geschlossen zu halten. Der Reichsbankdiskont wurde auf 15 Proz. und der Lombardsatz auf 20 Prozent erhöht. Selbst vor England machte der französische Machthaber nicht halt. Die dauernden französischen Goldabzüge aus London erschütterten die englischen Finanzverhältnisse derart, daß sich England schließlich gezwungen sah, das Goldwährungsgebot aufzuheben, nachdem kurz vorher in der englischen Atlantikflotte wegen der Goldkürzungen ein offener Streik ausgebrochen war. Die englischen Neuwahlen ergaben einen gewaltigen Sieg der Konservativen, worin der unzweifelhafteste Wille des englischen Volkes zum Ausdruck kam, jedes Opfer auf sich zu nehmen, wenn nur die Zukunft der Nation unangefastet blieb.

Die äußerst kritische Weltlage fand einen sehr beredten Niederschlag in den fieberhaften Ministerbesuchen. Aber ob Brüning und Curtius nach Chequers oder nach Paris, ob MacDonald, ob Briand und Laval, ob Stimson und schließlich auch Grandi nach Berlin und Laval nach Washington führten — die Weltkrise verschärfte sich von Tag zu Tag, und vornehmlich Deutschland, das durch die Tribute ja ganz besonders überlastet war, stand unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Da griff Amerika, um seines Leitzgeldes nicht verlustig zu gehen, in letzter Minute ein! Am 20. Juni machte Präsident Hoover der Welt den Vorschlag, für die Dauer eines Jahres sämtliche Tribut- und Kriegsschuldenzahlungen auszusetzen.

Alle Welt atmete auf! Man sprach von einer „hochherzigen Initiative“, man sprach von einem „Geschenk des Himmels“, an den Börsen schnellten die Kurse innerhalb einer Stunde um 30 Prozent in die Höhe — aber Frankreich torpedierte den Hooverplan in einer Weise, daß seine materielle Wirkung vollständig verpuffte und die deutsche Krise immer weitere Kreise zog. Den Engländern waren nicht nur finanzpolitisch, sondern auch weltpolitisch — die mit so großen Hoffnungen im September unter Gegenwart Gandhi in London eröffnete englisch-

Silvesternacht.

Vom Himmel strahlet Sterneglänzer,
Die starke Erde schweigt und ruht;
Das alte Jahr im Mondenschein
Die letzten Atemzüge tut.
Nur ungern scheint sich's loszurücken,
Das Scheiden wird ihm sichtlich schwer —
Und doch schwebt schon auf Geistesflügeln
Das neue Jahr vom Himmel her.

Du altes Jahr, bevor wir scheiden,
Laß einmal noch ins Aug' dir sehn,
Was du gebracht an Glück und Leiden
Laß einmal noch vorübergehn;
So steht auf lichten Bergeshöh'n
Der Wanderer still und schaut hinab,
Daß er den Pfad noch einmal sehe,
Bevor er weiterzieht den Stab.

Es schweift mein Blick in tiefe Weiten
Und taucht in manches tiefe Tal —
Wo es ging es oft durch Dunkelheiten,
Doch auch in manchem Sonnenstrahl;
Doch ob die Sonne hold mir lachte,
Ob sie von Wolken war verhüllt:
In allem, was dies Jahr mir brachte,
Hat Gottes Ratsschluf sich erfüllt.

Ich denke mancher Gnadenstunde,
Die du gebracht mir, altes Jahr,
Und nur mit dankerfülltem Munde
Bring ich den Scheidegruß dir dar.
Mir ist, als legten lichte Schleier
Sich über jede Dunkelheit,
Als würden meine Blicke freier
Und tauchten in die Ewigkeit.

Das neue Jahr — bald wird es kommen,
Von vielen heute bang begrüßt —
Ob auch von ihnen aufgenommen
Als eine neue Gnadenfrist?
Uns Menschen ist's aus Gottes Händen
Als ein Geschenk herabgefaßt —
Wird sich's zum Heil, zum Unheil wenden?
Das steht auch mit in unsrer Hand.

O König über Tod und Leben,
O Herrscher über Raum und Zeit!
Du wollest uns hienieden geben,
Den Blick schon für die Ewigkeit,
Damit, zu Gnaden angenommen,
Wir einstens möchten vor dir stehn.
Wir grüßen, neues Jahr, dein Kommen...
Wer von uns wird dich scheiden sehn?!

v. S.

Krise nicht beheben, die ihre letzte Ursache in dem Tributwahnsinn hat, von dem Frankreich noch immer nicht ablassen will. Frankreich hat es denn auch dank seinem machtpolitischen Uebergewicht durchgesetzt, daß der Baseler Tributauschuß, der dieser Tage seine Arbeiten beendet hat, zu keinem bindenden Ergebnis gekommen ist, sondern die letzte Entscheidung über die Zukunft des Tributproblems der Konferenz der Regierungen überlassen hat, die im Januar zusammentreten soll. Frankreich ist ein Meister in der Politik und wird alle seine diplomatischen Künste und Ränke spielen lassen, um auf dieser rein politischen Konferenz seine „geheiligten Versailler Rechte“ restlos durchzusetzen. Zwar bedeutet die Erklärung im Baseler Schlußkapitel, daß „das deutsche Problem in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt ist“, eine offenbare — wenn auch indirekte — Stützung der deutschen Forderung auf Streichung der Tribute; aber ob man aus dieser Erkenntnis auf der bevorstehenden politischen Konferenz die entsprechenden Konsequenzen ziehen wird, erscheint uns vorläufig noch sehr zweifelhaft. Denn es ist letztlich ja doch immer wieder nur ganz allein die Macht, und nur diese allein, die im Ringen der Völker entscheidet, wie wir das ja auch beweiskräftig genug — trotz Kelloggspakt und Völkerbund — am Beispiel des chinesisch-japanischen Mandchurienkonfliktes feststellen können, der den hohen Völkerbund von einer Verlegenheit in die andere stürzte. Das Ende vom Lied ist dies, daß Japan — nachdem die innere Einheit Chinas durch die Abdankung des tatkräftigen Tschiangkai-shek mehr als je in Frage gestellt ist — erneut zum Angriff übergeht und sich den Teufel darum schert, was man wohl in Genf oder in Paris zu dem Genat der japanischen Maschinengewehre und zu dem Verstein der japanischen Fliegerbomben zu sagen hat. Japan ist stark, und China ist schwach. Da versagen die schönsten Theorien, die man in Genf für naive Gemüter erfunden hat.

Deutschland aber sollte aus solchen Tatsachen zumindest die Lehre ziehen, daß es von den andern Völkern keine Gnade und keine Barmherzigkeit zu erhoffen hat, so lange es machtpolitisch eine Null ist. Aus diesem Grunde halten wir das Ergebnis der bevorstehenden Abrüstungskonferenz für noch bedeutungsvoller als die schwebenden Tributverhandlungen. Die Tribute haben sich an den wirtschaftlichen Realitäten tot gelaufen; aber unsere Behrlosigkeit macht uns zu Sklaven. So ist das Problem der deutschen Not nichts anderes als ein Problem des deutschen Wehrstandes. Ob in dieser Beziehung die im Februar beginnende sogenannte Abrüstungskonferenz eine Wendung bringt? —

Der griechische Dichter Homer hat einmal gesagt, daß an der Schwelle des Himmels zwei Jäger stehen, „voll das eine von Gaben des Wehs, das andere des Heils“. Das Jahr 1931 hat uns Weh genug und übergewalt gebracht; aber wir fürchten, daß — um des Heils willen — auch das Jahr 1932 noch schwere Opfer von uns fordern wird. Grau ballt sich der Himmel über uns und dunkel liegt das Jahr vor uns, auf dessen Schwelle wir stehen. Das Schicksal, das uns ward, können wir nicht ändern. Aber es stolzt und furchlos auf uns nehmen bis zum guten Ende — das können wir! Getreu dem Wort Emanuel Geibels:

„Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das Schicksal,
So ist's der Mut, der's unerfüllt trägt!“

S.

1831-1931.

Ein Nachwort zur Jahrhundertfeier F. v. Bodelschwinghs von G. v. B., Dünne.

III.

Wenn Bodelschwingh von der opferbereiten Eingabe der Christenheit an Volk und Staat die Hauptentscheidungen erwartete, so hat er gleichzeitig an einer reinlichen Trennung zwischen den Aufgaben des Christen und des Staatsbürgers festgehalten. Wer Gelegenheit hatte, ihn auf seinen Wegen in die Berliner Ministerien zu begleiten, dem ist es in Erinnerung geblieben, wie er an diesen Stellen immer als Bürger des Staates zu den verantwortlichen Männern des Staates sprach; umgekehrt sprach er in kirchlichen Versammlungen als Christ und als Glied der Kirche. Eine Vermischung oder Verquickung beider Arbeitsgebiete, der staatlichen und der kirchlichen, der politischen und der christlichen, kannte er nicht. Er hat sich niemals öffentlich gegen die Aufdrückung christlicher politischer Parteien gewendet. Aber nie hat er auch nur erwogen, sich seinerseits einer Partei an-

zuschließen, die staatliche und christliche Zwecke unter einem Namen vereinigte.

Darum bleibt es in der Erinnerung an Bodelschwings eine ernste Frage für die Christenheit, ob dieser eine Mann mit seiner ungeteilten, aber auch unvermischten Hingabe an Kirche und Vaterland beiden nicht ungleich tiefergehend gedient hat als manche Gruppe derjenigen, die sich unter dem Namen Christi oder seines Evangeliums zu einer politischen Partei zusammenschlossen.

Denn nichts ist wichtiger als das ungeteilte Vertrauen aller Volksgenossen zu der einen zentralen Gestalt, die uns in Bethlehem geschenkt wurde. Dieses Vertrauen muß aber notwendigerweise Abbruch erleiden in dem Augenblick, wo der Name Christi, der allen gehört und dessen Wahrheit und Wesen allen als Heilmittel dient, einseitig von einer Partei mit besonderem Beschlag belegt und dadurch mit dem verdunkelnden Staub behaftet wird, der ganz unvermeidlich mit den Wirrungen und Irrungen jeder politischen Partei verbunden ist.

Darum hat auch Bodelschwings für seine Person gegenüber den Mitgliedern seines Betheler Convicts für Pfarramtskandidaten und seiner theologischen Schule jede Beeinflussung in der Richtung einer christlichen Partei vermieden. Die gründliche Erfassung der biblischen Wahrheit ging ihm über alles. Daneben aber hielt er für die Heranbildung der zukünftigen Diener der Kirche eine möglichst innige Beziehung von Mensch zu Mensch durch persönlichen Dienst in gemeinsamer körperlicher Arbeit und pflegerischer Hingabe an Kranke und Schwache für unentbehrlich. Darüber hinaus hat er jedem jungen Akademiker, welchen Beruf er auch wählte, ein Jahr praktischer landwirtschaftlicher Tätigkeit empfohlen.

Es liegt auf der Hand, wieviel Bodelschwings für seinen späteren Dienst am Volke und insbesondere für seine volkstümliche Redeweise der Zeit verbannt, wo er als Landwirt mitten im Volksleben stand. Den Dienst mit der Waffe innerhalb des Volksherees hielt er für selbstverständliche Ehrenpflicht jedes jungen theologischen Akademikers, aber zugleich legte er ihm nahe, das zweite Diensthalbjahr, an dessen Ende für gewöhnlich der Ruhm militärischer Beförderung winkte, lieber dem verborgenen Dienst in den Lazaretten zu widmen zur äußeren und inneren Vorbereitung für sein späteres Amt.

Wenn man an diesen Weg praktischer Vorbildung als Soldat, Landwirt und Krankenpfleger denkt, den Bodelschwings selbst gegangen war, und den er auch den zukünftigen Dienern der Kirche wünschte, so kann es nicht anders sein, als daß im Jubiläumsjahr Bodelschwings eine Trauer darüber aufsteigt, in welcher starkem Maße der Rat Bodelschwings von der Kirche überhört und in welcher tiefgreifender Weise versäumt wurde, die von Bodelschwings vorgeschlagenen Wege auszubauen.

Inzwischen ist der Seeresdienst in Wegfall gekommen, und auch der Werksdienst ist durch die Lage des Arbeitsmarktes außerordentlich erschwert worden. Aber nur desto mehr sollte die Kirche darauf bedacht sein, allen Hindernissen zum Trotz, ihren zukünftigen Dienern neben der wissenschaftlichen eine ergänzende Ausbildung zu sichern, wie sie nur aus der persönlichen und körperlichen Zusammenarbeit mit gefunden und kranken Volksgenossen erwachsen kann. Denn der Mangel an le-

bendiger Berührung mit dem Volksleben während der Ausbildungszeit muß sich für die Diener der Kirche mehr und mehr als eine bedrohliche Einbuße erweisen. Wie kann ein Pastor aus persönlicher Erfahrung heraus wissen, wie es dem Volke zu Mute ist, und wie kann er später selbstverständlich zum Volke sprechen, wenn er den allergrößten Teil seines Lebens auf gelehrten Schulen, umgeben von gelehrten Büchern und inmitten Gleichgesinnter zugebracht hat. Das gilt insbesondere auch von unseren akademischen Lehrern. Denn die Erneuerung unserer Predigt, und damit unseres Volkes, hängt nicht unwesentlich davon ab, daß unsere führenden Theologen eine klare lichte Sprache gewinnen, wie sie Luther oder Johann Arndt eigen war.

Uebrigens hat Bodelschwings nicht den Gedanken gehabt, daß die theologische Schule in Bethel die einzige in ihrer Art bleiben sollte, und die Stunde ist vielleicht näher, als wir es ahnen, wo es die Kirche schmerzvoll bedauern muß, nicht umfassender, als es geschehen und von Bodelschwings empfohlen ist, neben der praktischen auch die wissenschaftliche Vorbildung ihrer zukünftigen Diener selbständiger und weitblickender in die Hand genommen zu haben, als es bisher geschehen ist.

IV.

Als die Missionsaufgabe an den afrikanischen Volksstämmen an Bodelschwings herantrat, griff er mit großer Zuversicht in sein Kandidatenkonvikt hinein. War auch moncher durch Familienrückichten und körperliche Gebrechen verhindert, so war doch unter den Kandidaten keiner, der nicht grundfänglich dem Ruf Bodelschwings in den Dienst Afrikas freudig gefolgt wäre. „Jetzt ist die Jugend Schottlands ganz in Blut“, mit diesem Wort Shakespeares hörte man ihn damals dem inneren Jubel Ausdruck geben über die Freiwilligkeit seiner jungen Kandidaten.

Von der Blut, die sein Kandidatenkonvikt durchlieferte, schloß er auf die Bereitschaft der übrigen jungen Akademiker. Er war der Ueberzeugung, daß die Leitung der Kirche, der theologischen Fakultäten und der Missionsgesellschaften den jungen theologischen Nachwuchs unterschiedlos sowohl für den Dienst in der Heimat wie auch für den Dienst an der übrigen Völkervelt aufrufen solle, und er lebte in der Zuversicht, daß dieser Ruf einen freudig wachsenden Widerhall finden würde.

Die bestehenden Missionsgesellschaften und ihre Ausbildungspraxis sah er nicht als eine unveränderlich feststehende Einrichtung an. Als Nachkomme eines alten Rittergeschlechts, dessen männliche Glieder aus eigenen Mitteln Rof und Rüstung für den Kampf zu stellen hatten, empfand er es als eine Ehrenpflicht des Dienstes sowohl unter den eigenen Volksgenossen als unter den übrigen Völkern, die geistliche Ausrüstung sich nicht auf den Missionsseminaren durch fremde Mittel zu verschaffen, sondern diese Mittel aus der eigenen Familie bereitzustellen, um nach Vollendung des akademisch-theologischen Studiums den Dienst am eigenen Volk oder unter den Heiden anzutreten. Auch wünschte er jeden jungen Theologen von der Arbeit der heimischen Kirche ausgeschlossen zu sehen, der nicht bereit sei, den fremden Völkern mit derselben Willigkeit zu dienen wie dem eigenen Volk. Denn nur in der unbedingten und uneingeschränkten Hingabe an den Meister und Herrn aller Völker sah

er für einen jungen Theologen die unerläßliche Vorbedingung erfüllt zu einem fruchtbaren Dienst am eigenen Volk. Er erblickte in der finanziellen Belastung, die durch die herkömmliche Ausbildungspraxis den Missionsseminaren erwachsen, ernsthafte Hindernisse. Auch heute liegt es zutage, welches Ausmaß diese Hindernisse bei der jetzigen Wirtschaftslage bereits angenommen haben.

Auch für die Kirche selbst sah er eine wesentliche Einbuße darin, den Dienst ihrer akademisch geschulten Diener sich lediglich innerhalb der heimatischen Grenzen vorziehen zu lassen. Er wünschte ein lebhaftes Kommen und Gehen der jungen Theologen von der Heimat in die Völkervelt, aus der Völkervelt zurück in die Heimat. In dieses Kommen und Gehen schloß er auch diejenigen ein, die schon im heimischen Dienst gestanden hatten, weil er sich aus ihren bereits vertieften Erfahrungen in der Heimat wertvolle Anregungen für den Dienst innerhalb der ausländischen Völkervelt versprach und damit verbunden verstärkte Rückwirkungen für die Arbeit unter dem eigenen Volk erhoffte.

Durch solchen regen Austausch sah er auch die schmerzlichen Trennungen verhindert oder gemildert, die die heutige Missionspraxis Eltern und Kindern in einer Weise auferlegt, die Bodelschwings, von besonderen Ausnahmen abgesehen, als unnatürlich und widergöttlich empfand.

Nie ließ er sich bei solchen Ratsschlüssen und Entscheidungen von Rücksichten auf das Geld leiten, und schmerzlich empfand er es, wenn sich die Christenheit durch ängstliche Geldsorgen an einer Erweiterung ihres Gesichtsfeldes und ihres Arbeitsgebietes hindern ließ. So blieb es ihm in Sonderheit ein Kummer, daß die deutsche Christenheit aus Glaubensarmut keinen Weg gefunden hatte, um Japan mit den innersten Schätzen zu versorgen, durch die Deutschland seinen inneren Reichtum gewonnen hatte.

Wer will es ausdenken, welche Anregungen und Verbindungen, welche stärkenden und ermutigenden Aufgaben und Erfahrungen der deutschen Kirche und Christenheit erwachsen wären, wenn sie sich von der weltumlobernden Blut Bodelschwings hätte entzünden lassen.

So dämpft sich im Blick auf die vier Hauptarbeitsgebiete, die Bodelschwings von Bethel aus neu in Angriff nahm, unsere Jubiläumsfreude, und es muß uns in unserem Gewissen ein Schrecken überkommen, wenn wir daran denken, wie anders es um unser Volk und um unsere Kirche bestellt sein könnte, wenn Bodelschwings Stimme gehört worden wäre.

Aber gerade mit solch erschrockenem Gewissen befinden wir uns auf gleichem Boden mit Bodelschwings selbst. Denn das letzte Geheimnis seiner unermüdblichen Hingabe war das erschrockene Gewissen, mit dem er sich dem eigenen Volk und den Völkern der Erde verschuldet fühlte. Aber in dieses erschrockene, von allem Rühmen, aller Selbstgefälligkeit immer wieder entleerte Gewissen Bodelschwings strömte in stets erneuter Macht die entsagende quellende Liebe hinein, die in Bethlehem Mensch wurde.

Auch für uns käme es nur darauf an, im Gedanken an tausendfache Unterlassungssünden aus dem erschrockenen Gewissen heraus die gleichen Erfahrungen wie Bodelschwings zu machen zum Besten unseres Volkes und der Völkervelt.

Des Jahres letzte Stunde.

Die Mitternachtsstunde, die letzte des Jahres, zieht herauf. Ich sitze einsam im Zimmer, um das neue Jahr zu begrüßen. Vor mir, auf dem Tisch, brennt ein letztes Weihnachtslichtlein. Leise und traumhaft knistert seine milde Flamme.

Wie von stiller Höhe schaue ich heute zurück auf die 365 verfloffenen Tage des nun scheidenden Jahres, und Freud und Leid, und alles was sie brachten, zieht an meinem Geist vorüber. Aus den Tiefen der Seele steigt urplötzlich etwas empor und so manches unbedeutende Gedächtnis steht wieder vor mir. — Jahreswende, tiefster Stunde. Es gilt, Abschied zu nehmen vom alten Jahr, still sinkt es dahin ins Meer der Ewigkeit und niemals werden seine Tage wiederkehren. Ist es mir nicht zum Freunde geworden? — Gewiß, es brachte schwere, sturmbelegte Tage, aber auch manche frohe und heitere Stunde stillen Glückes durfte ich unter seinem Flügel verleben. Und sollen wir jemanden nur etwa um des Guten willen, das er uns erwiesen hat, lieben, sollen wir nicht auch für das Schwere danken, das uns in erzieherischer Weise festigen und frei machen will? Erzieher jeder jeder Tag sein, den mir das vergangene Jahr brachte, ich sollte wachsen und reifen am inwendigen Menschen. Darum will ich es nicht ohne jeglichen Abschied von mir lassen. Ich drücke ihm im Geiste noch einmal die Hand und rufe ihm ein herzliches „Lebewohl!“ zu, ihm, dem großen Gaste und Lehrmeister, der zu mir kam und mir zum Freunde wurde. Ein stilles Lächeln aber schwebt um sein Haupt, leise wendet es sich von mir, um niemals wiederzukehren. Und doch, — scheidet es nur als Freund, hebt es nicht vielmehr als heiliger Mahner drohend seinen Finger empor? — 365 Tage hat es mir gegeben, und ich habe sie als etwas Selbstverständliches hingenommen. Bin ich mir aber auch schon einmal der großen Verantwortung bewußt geworden, die ich gleichzeitig mit übernahm? — Was habe ich mit all den Stunden und Minuten gemacht, habe ich sie recht ausgenutzt, oder in Leichtsinne und Hoffart verschwendet? — Der römische Kaiser Titus, den man „die Liebe und Barmherzigkeit des menschlichen Geschlechts“ nannte, sagte, daß der Tag, an welchem er keinem Menschen etwas Gutes erwiesen habe, für ihn verloren sei. Dieser heidnische Herrscher zeigt uns damit Wert und Zweck der uns anvertrauten Zeit. Wohl uns, wenn wir beides erkennen und sie, die köstliche Zeit, recht gebrauchen, damit sie nicht dereinst für uns zum Ankläger werde. — 365 Tage

sind wiederum an mir vorübergerauscht und jedem einzelnen war ich als Schuldner verpflichtet. Heute hält mir das scheidende Jahr den Schuldbrief hin; bin ich bereit, denselben einzulösen, ja, bin ich schwacher erbärmlicher Mensch überhaupt dazu imstande? — Ein Jahr ist vergangen, ein winziges Stück der Ewigkeit ist dahin und nur eine frohe oder trübe Erinnerung, ein Hauch, ein Schatten, ist von ihm verblieben; aber dennoch fordert es von jedem Menschen seine Rechte. Scheidendes Jahr, du redest eine ernste Sprache zur mitternächtlichen Stunde, du deckst die menschlichen Schwächen in erschütternder Klarheit auf, du zeigst mir, daß ich dir aus eigener Kraft nicht gerecht werden kann. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heben drohend ihr Haupt empor und das Herz wird mir so schwer. — Ich elender Mensch! Wo soll ich hin? Wo finde ich Trost und Hilfe? —

Still und feierlich liegt draußen die Nacht. Ein Sternlein lugt aus dunklem Gewölke und schaut mich tröstend an. —

Doch horch, — wer tritt da ein zur späten Nachtstunde? Vor mir steht, ernst und schweigend in ein geheimnisvolles Etwas gehüllt, das neue Jahr. Mein Herz klopfte bang und zagend.

„Was willst du mir bringen?“ rufe ich ihm entgegen, und ein Unterton ängstlichen Erwartens zittert aus meinen Worten. Und ich höre seine fremde Stimme, dumpf und schwer, wie aus weiten Fernen kommend, dringt sie an mein Ohr:

„Ich will dich hinabführen in dunkle Tiefen; Kampf und Streit und schweres Ringen um äußere und innere Güter werden deiner warten. Aber so du deine Kräfte nicht aus der Zeit, sondern aus dem Ewigen schöpfst und aufrichtig und mit Selbsterleugnung kämpfst, wirst du überwinden; du wirst empordringen durch Nacht zum Licht. Alsdann wirst du sicher deine Wege schreiten und auch ich werde dir zum Freunde werden.“

„Aber ich kann ja nicht einmal deinem Vorgänger geben, was er von mir fordert, und du wirst mir neue Verpflichtungen auferlegen, denen ich ebensowenig gerecht werden kann.“

„Zweifle nicht, sieh nicht zurück, sondern schaue getrost in das Rotes in die Zukunft.“

Wie kann ich armer, durch Not und Schuld gebeugter Mensch allein die dunklen, unbefonten Wege gehen? Ich fürchte mich!

„Es ist einer über diese Erde geschritten, der hat gesagt: Fürchte dich nicht, glaube nur! Und dieser Eine hat auch alle deine Schuld bezahlt und ausgelöscht.“

Da beuge ich mich in stiller Ergebenheit. Der fremde Gast tritt über meine Schwelle und ich fühle seine Hand auf meinem Haupte.

Erschrocken fahre ich empor. Habe ich geträumt? — Jgendwo aber, in der Nacht, verhallen dumpf und schwer zwölf Glockenschläge. —

In Volksnot.

1.

Sieh unser Volk in tausend Nöten!

Am Boden liegt es, schwer verstört.

Du kannst es, Herr, auch vollends töten,

Wenn deine Güte es nicht wehrt.

Wir haben deinen Weg verlassen

Und andern Göttern lag gedient.

Ach, könnten deine Hand wir fassen!

So wäre unsre Schuld gelöst.

Noch wollen wir uns selber führen,

Zerfleischen uns im Bruderzwist.

Erst wenn du wieder wirst regieren,

Begegnen wir der Feinde List.

Bergib den vielen, die dir fluchen!

Sie wissen ja nicht, was sie tun.

Sei gnädig uns, die wir dich suchen!

Wir wollen eher nimmer ruhn.

Vor uns ist Nacht und Angst und Grauen.

Wir tappen hilflos in der Tr.

Laf uns dein freundlich Auge schauen!

So werden fröhlich danken wir.

Der Vorhang, der das Heut vom Morgen scheidet,

Senkt tiefer sich und hüllt uns dichter ein.

Wir sehn im Dunkel kaum noch einen Schein.

In Qualen steht das deutsche Volk und leidet.

Wir mühen uns heiß und liegen doch im Staube.

Bei Menschen betteln macht uns nimmer frei.

Doch wenn auch alle herzlich gehn vorbei,

Uns reißt empor zu neuem Tag der Glaube.

Er schaut den dunklen Vorhang jetzt schon offen,

Die dichte Wand vom jähren Sturm zerfehrt.

Der uns in die erste Freiheit setzt.

Wer trägt das Heut ohne solches Hoffen!

Ist Glaube nicht ein Baden, der trügend blendet

Und an des Lebens hartem Fels zerfehrt?

Er ist's, wenn Gott nicht selbst in unsre Welt

Allmächtig wirkend seine Hilfe sendet! I. S.

Druck auf Amerika.

Englisch-französische Einheitsfront in der Kriegsschuldenfrage?

— London, 30. Dezember.

Die Meldungen über die Einladung des französischen Ministerpräsidenten Laval zu einer Besprechung mit Macdonald nach London, die bisher ziemlich widerspruchsvoll lauteten, klären sich jetzt dahin auf, daß der britische Ministerpräsident Macdonald zwar an Laval einen Brief gerichtet hat, jedoch bereits vor Weihnachten, ohne daß dieser Brief eine förmliche Einladung enthielt.

Ergänzend dazu berichtet „Times“: „Das Schreiben, das Macdonald vor Weihnachten an Laval sandte, war eine persönliche Mitteilung, in der Macdonald Laval zur Mitarbeit einlud, um eine Vereinbarung über die Reparationsfrage zu erzielen. Das Schreiben war von demselben Geiste befeuert wie dasjenige, das der Premierminister 1924 bald nach seinem ersten Amtsantritt an Poincaré gerichtet hatte und das damals so erfreuliche Ergebnisse hatte. Die Mitteilung des Premierministers enthielt keine ausdrückliche Einladung zu einem Besuch in London, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Macdonald und Laval nach Beendigung der vorbereitenden Besprechungen der französischen und britischen Sachverständigen und vor Eröffnung der internationalen Reparationskonferenz eine Zusammenkunft haben werden.“

Wie aus Paris berichtet wird, rechnet man auch dort mit einer englisch-französischen Vorkonferenz. Das französische Interesse an die Herausbildung einer englisch-französischen Einheitsfront soll angeblich weniger dadurch bestimmt sein, den deutschen Forderungen entschieden Widerstand entgegenzusetzen, als vielmehr dadurch, einen Druck auf die Vereinigten Staaten auszuüben, um Amerika in der Frage der Kriegsschulden nachgiebiger zu machen.

Gerade in dieser Frage, so schreibt z. B. das „Journal“, sei eine vorherige englisch-französische Verständigung notwendig. Wenn Amerika bei seiner Haltung beharren sollte, so werde eine Neuregelung der Reparationen von vornherein unmöglich. Die einzige Möglichkeit aber, Amerika von seinem Standpunkt abzubringen, bestehe darin, ihm einen „vernünftigen europäischen Plan“ vorzulegen und ihm gleichzeitig die Verantwortung an dem Chaos zuzuschreiben, das eintreten würde, falls es dennoch an seinem einmal gefaßten Entschluß festhalte.

Auch in der englischen Presse findet man jetzt Tag für Tag Hinweise auf die Notwendigkeit der Einbeziehung der Vereinigten Staaten in die bevorstehenden Konferenzen. Als letztes Mittel wird dafür bereits die allgemeine Zahlungseinstellung gegenüber Amerika empfohlen.

Botschafter Fleuriot bei Minister Simon

Der französische Botschafter in London, de Fleuriot, stattete dem englischen Außenminister Simon einen Besuch ab und unterhielt sich mit ihm längere Zeit über die aktuellen Fragen. Wie „Times“ dazu mitteilt, wünscht die französische Regierung dringend, mit möglichst geringer Verzögerung zu einer Vereinbarung über die Einberufung

der internationalen Reparationskonferenz zu kommen. Wahrscheinlich werde daselbe Verfahren wie bei der Haager Konferenz angewandt werden. Damals waren die Einladungen von den hauptsächlich Gläubigermächten Deutschlands ausgegangen.

Die französische Regierung sei der Meinung, daß die Konferenz frühestens am 20. Januar zusammentreten könne, weil die Deputiertenkammer sich am 12. Januar versammelt und weil die Regierung wünsche, eine Woche dem Parlament zur Verfügung zu stehen, bevor ihre wichtigsten Mitglieder Paris verlassen.

Hiermit würde das Datum der Eröffnung der Reparationskonferenz dem des Beginns der Genfer Völkerbundratsagung, d. h. dem 25. Januar, sehr nahegerückt sein, und eine Woche später würde in Genf die Abrüstungskonferenz beginnen. Es sei daher angeregt worden, daß Lausanne als unweit von Genf gelegener Ort eher geeignet für die Reparationskonferenz wäre als der Haag.

Präsident Hoover prüft.

— Washington, 30. Dezember.

Präsident Hoover hatte mit Stimson und Mills eine längere Besprechung über die Schuldenfrage. Eine amtliche Mitteilung wurde nicht ausgegeben. Einflußreiche Regierungsbeamte vertreten die Ansicht, daß die Interessen der Vereinigten Staaten in der Frage der Schuldenrevision oder der Verknüpfung der Kriegsschulden mit den Tributen ohne Rücksicht auf den Kongreß vertreten werden müßten. Die ersten Schritte in dieser Richtung würden von Europa erwartet.

Die Entsendung amerikanischer Vertreter zur Tribalkonferenz werde für den Fall, daß sich diese Konferenz ausschließlich mit der Tributfrage beschäftigen sollte, als unwahrscheinlich erklärt. Sollte die Konferenz dagegen auch die Frage der langfristigen Schulden, die Währungsfrage sowie europäische Handelsfragen erörtern, so wäre eine amerikanische Teilnahme nicht ausgeschlossen. Die kurzfristige Schuldenfrage solle durch die Banken geregelt werden.

Senator Borah lehnte eine Teilnahme erneut ab, indem er wiederum darauf hinwies, daß nur eine völlige Streichung der Tribute Zweck haben würde.

Keine Teilnahme Amerikas an der Tribalkonferenz.

— Washington, 30. Dezember. Schatzamtssekretär Hills erklärte, die Vereinigten Staaten seien nicht einmal inoffiziell zu der bevorstehenden Reparationskonferenz eingeladen worden, und sie würden, auch wenn sie eingeladen werden sollten, sich nicht an ihr beteiligen.

Kintschau geräumt.

Berlin, 30. Dezember. Marschall Tschanghsuehliang hat, nach einer Meldung des „Lokalanz.“ aus Mukden, den Befehl erteilt, Kintschau zu räumen. Angesichts des raschen Vormarsches der Japaner haben die Räumungsoperationen der Chinesen bereits begonnen.

Die Lohn- und Gehaltsenkung.

Keine Schwierigkeiten bei der Durchführung der Notverordnung.

Amlich wird mitgeteilt:

Nach der heutigen Morgenausgabe eines Berliner Blattes soll die Durchführung der in der Notverordnung vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltsenkung auf Schwierigkeiten stoßen. Die Darstellung ist geeignet, falsche Vorstellungen zu erwecken. Es trifft nicht zu, daß die zuständigen Stellen von der großen Anzahl von Fällen, in denen die Tarifparteien sich nicht einigen konnten, überrascht seien. Vielmehr waren sich alle Sachkenner von vornherein darüber klar, daß eine Entscheidung durch den Schlichter in zahlreichen Fällen erforderlich sein werde. Die Behauptung, daß dies für 90 v. H. aller Fälle zutrefte, entspricht der Wirklichkeit aber keinesfalls. Bereits jetzt liegen Hunderte von Vereinbarungen im Reichsarbeitsministerium zur Allgemeinverbindlicherklärung vor. Auch die Nachricht, daß die Schlichter nicht in der Lage seien, die Menge der Streitfälle zu bewältigen, ist durchaus unzutreffend. Ueberinstimmend berichten die Schlichter, mit denen das Reichsarbeitsministerium in ständiger Fühlung steht, daß sie bereits eine große Zahl von Streitfällen erledigen konnten und daß sie die noch vorliegenden Fälle ohne Schwierigkeiten rechtzeitig zum Abschluß bringen werden.

Weitere Preissenkungen.

Bei der Reichsbahn und in verschiedenen Gewerbezeigen.

Die zuständigen Reichsstellen in Berlin geben wiederum die Namen einiger Gesellschaften und Verbände bekannt, die eine Preissenkung bereits beschlossen haben. Die Reichsbahngesellschaft hat im Rahmen der Preissenkungsaktion ab 1. Januar eine weitere Ermäßigung der Tierfrachtarife in Aussicht genommen, die bis zu 15 Prozent geht, nachdem bereits am 1. Februar und am 1. November d. J. Ermäßigungen der Tierfrachten durchgeführt worden sind.

Außerdem haben eine Reihe weiterer Gewerbezeigen die Preise für ihre Erzeugnisse bereits vor dem 1. Januar herabgesetzt, so die Wandplattenindustrie (Fliesen) um 10 Prozent, der Feuerzement- und (hygienische Gefäße) um 10 Prozent, die mitteldeutschen Gipswerke um 10 Prozent. Die Preise für Leinwand und für gezeigtes Dicksand sind um 10 Prozent herabgesetzt worden.

Die Magdeburger Straßenbahngesellschaft hat den Erlaß der Beförderungsteuer beantragt und erklärt, daß sie ihren Tarif von 20 Pfennig auf 15 Pfennig herabsetzen will.

— Das Reichskabinett hielt in Abwesenheit des Reichsfanzlers eine Sitzung ab und befaßte sich mit der Neuwahl eines Mitglieds der Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn.

Durchführung der Zinsenkung.

Erläuterung zu den Bestimmungen der Notverordnung.

Zu den in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 erlassenen Bestimmungen über die Zinsenkung auf dem Kapitalmarkt sind Ausführungsbestimmungen erschienen, die von zuständiger Stelle erläutert werden.

Die Ausführungsbestimmungen zur Kapitalzinsherabsetzung sind als „erste“ Durchführungsverordnung bezeichnet worden. Daraus geht hervor, daß das Problem noch nicht gänzlich gelöst werden können. Insbesondere die sehr schwierigen grundbuchrechtlichen Fragen müssen erst noch eingehend beraten werden.

Drei wichtige Fragen

bedürften einer Regelung vor dem 1. Januar. Zunächst die Frage der Abgrenzung derjenigen Forderungen, die überhaupt unter die Kapitalzinsenkung fallen.

Die Kapitalzinsenkung tritt nicht ein bei rein bankmäßigen Personalkredit, deren Fälligkeit weiter als ein Jahr liegt, und zweitens bei sogenannten Zwischenkredit. Dasselbe gilt für die sogenannten Police-Darlehen und alle Gefälligkeitsdarlehen.

Hingegen müssen Forderungen, die bei ihrer Begründung auf unbestimmte Zeit festgelegt wurden, auch dann der Zinsenkung unterliegen, wenn sie durch kurzfristige Kündigungsmöglichkeiten fällig gemacht werden können. Denn es handelt sich dabei um ein großes Kontingent von Hypothekendarlehen, wo die Zinsenkung Rückwirkungen auf die Mietenkung auslöst.

Es werden nicht gekürzt Strafzinsen, Verzugszinsen und ähnliches. Nicht gekürzt werden ferner gewisse Dividendenähnliche Zinsen, das sind Zinseszinsen bei gewissen Unternehmungen, die sich nach der Höhe der Dividenden richten.

Für die Zeit nach dem 1. Januar 1932 herrscht an sich völlige Vertragsfreiheit in der Zinshöhe mit folgenden Einschränkungen: Die Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen unterliegt künftig der Genehmigung durch die Reichsregierung. Auf diesem Wege erhält sie einen Einfluß auf alle Zinsen.

Weiter tritt § 247 des BGB. wieder in Kraft, d. h. wenn jemand verpflichtet ist, mehr als 6 Prozent zu zahlen, kann er die Schuld mit sechsmonatiger Kündigungsfrist kündigen.

Schließlich sind auch diejenigen Forderungen in die Zinsenkung einbezogen, die zwar formell nach dem 1. Januar entstehen, zu deren Begründung sich aber die Gläubiger schon vorher verpflichtet haben. Wenn also nach dem 9. Dezember ein notarieller Vertrag geschlossen ist über die Herabgabe einer Hypothek, das Darlehen aber noch nicht hat gegeben werden können, dann unterliegt auch diese Hypothek der Zinsherabsetzung.

Sehr wichtig ist die Abgrenzung gegenüber dem Ausland. Wenn ein Ausländer eine Hypothek in Deutschland gegeben hat, wird er selbstverständlich betroffen. Wenn ein Ausländer deutsche Pfandbriefe an der Börse gekauft hat, sei es im Inlande oder im Auslande, wird er selbstverständlich auch von der Senkung betroffen. Aber wer sie in geschlossenen ausländischen Emissionen erworben hat, soll von dieser Senkung befreit bleiben. Wenn ferner ein Ausländer fremdes Geld ausgeliehen hat, wenn er also seinen Gläubigern gegenüber die alten Zinsen zahlen muß und die Zinsenkung in Deutschland nicht seinen Gläubigern gegenüber geltend machen kann, dann soll auch für ihn keine Zinsenkung eintreten. Zur Zinsspanne in Form von Verwaltungskostenbeiträgen wird bestimmt, daß die Hypothekendarlehen, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten usw., wenn sie besondere Verwaltungskostenzuschläge berechnen, für diese Zuschläge von der Senkung befreit bleiben. Dies ist nötig, denn diese Zuschläge sind das einzige, was diesen Instituten bleibt, um die Kosten für Ausfälle, Verwaltung und ähnliches zu decken. Die Verordnung sieht weiter vor, daß ein gewisser Teil des Zinseszinses als Verwaltungskostenbeitrag abgesondert und von der Senkung verdrängt wird. Da gleiche gilt auch für die Sparbanken und Versicherungsgesellschaften. Es beständen keine Millionen darüber, daß ein großer Teil der Hypotheken nicht auf rund 6 Prozent herunterkonvertiert wird. Das lasse sich nicht durchführen, ohne die Kreditinstitute unter Umständen in Schwierigkeiten zu bringen.

Die Bestimmungen über Rückzahlung in Pfandbriefen beziehen sich selbstverständlich nur auf Realkreditinstitute, die Pfandbriefe ausgeben. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß auch der Privatmann Pfandbriefe für Hypotheken zurücknehmen müßte. Die normalen Zinsen- und Abzahlungsbeiträge müssen weiter in bar geleistet werden. Die ganze Aktion ist bis Ende 1933 befristet. Als Erfolg wird erreicht eine Hebung der Pfandbriefkurse, und verhindert wird eine allzu starke Entblößung der Hypothekendarleheninstitute von Barmitteln.

Das Mietkündigungsrecht.

— Berlin, 30. Dezember.

Wie amtlicherseits mitgeteilt wird, ist bei der Berechnung der 20prozentigen Mieterminderung, bei der das außerordentliche Kündigungsrecht entfällt, von der tatsächlich gezahlten Miete auszugehen. Ist in einem langfristigen Vertrag die Miete schon vor 1931 freiwillig gesenkt worden, so darf nicht die ursprünglich vereinbarte Miete, sondern nur die 1931 noch geltende der Berechnung zugrundegelegt werden. Bei einer mehrmaligen Senkung der Miete ist von der ersten auszugehen. Erst wenn gegenüber dieser Miete die Senkung 20 Prozent ausmacht, entfällt das Kündigungsrecht. Wäre z. B. eine Miete von 100 Mark einmal um 10 Prozent auf 90, und dann nochmals um 10 Prozent von 90 auf 81 Mark gesenkt worden, dann wäre damit die 20-Prozent-Grenze nicht erreicht, weil diese erst bei 80 Mark der Fall sein würde.

Bei Staffelmieten mit verschiedenen Mietsätzen für die einzelnen Vertragsabschnitte ist von dem Stande zur Zeit der Vereinbarung auszugehen, und zwar muß die Ermäßigung so bemessen sein, daß der Mieter von dem Tage ab, an dem die Ermäßigung eintreten soll, dauernd von dem jeweils zu zahlenden Betrage 20 vom Hundert weniger zu zahlen hat, als vor dem Eintritt der Ermäßigung zu zahlen gewesen wäre.

Sollten so 1931 200 Mark, 1932 250 und 1933 300 Mark gezahlt werden, dann würden bei einer 20prozentigen

Rampfansage Gandhis.

Der Umfang der Unruhen in Indien. — Macdonald bedauert.

— London, 30. Dezember.

Ueber die letzten Unruhen in Nordwestindien liegen jetzt amtliche Meldungen vor. Danach sind bei dem Veruche der Rothemden, in das britische Militärquartier von Kohat einzudringen, zehn Rothemden getötet und 20 verwundet worden. Bei der Zerstreuung der Rothemden durch Kavallerie bei dem Quartier von Bannu sind vier Demonstranten getötet und acht verwundet worden. In beiden Fällen hatten die Rothemden die Polizei mit Steinen beworfen. Vier Soldaten sind verletzt worden.

Gandhi faßte sein Urteil über die weitere Entwicklung in die Worte zusammen: „Ich glaube nicht, daß ich die gleiche Selbstbeherrschung wie früher werde beobachten können, wenn die Lage einen energischen Entschluß erfordert. Bei den letzten Auseinandersetzungen ist man mit Knütteln gegen uns vorgegangen, bei einem etwaigen künftigen Konflikt werden wir Kugeln zu erwarten haben.“

Ministerpräsident Macdonald erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, die Lage in Indien sei äußerst bedauerlich. Es sei sehr traurig, daß in dem Augenblick, da die britische Regierung im Einvernehmen mit den Führern der öffentlichen Meinung Indiens sich dazu anschle, eine bedeutende Erweiterung der indischen Freiheit zu bewilligen, Anhänger der Gewalt und der Unordnung das angetriebene Geschenk zurückgeschoben hätten. Die letzten Ereignisse seien die Folge der verhängnisvollen Bewegung, die den Fortschritt Indiens verhindern wolle.

Japan kämpft —

aber „nur gegen chinesische Banditen“!

Paris, 29. Dezember. Die japanische Botschaft in Paris dementiert im Auftrag der Regierung alle Nachrichten von einem Vormarsch der japanischen Truppen aus Kintschau. Gemäß der Erklärung vom 24. Dezember wiederhole die japanische Regierung vielmehr noch einmal ihren Wunsch, jeden Zusammenstoß zwischen regulären chinesischen Truppen und japanischen Streitkräften zu verhindern. Nur aus diesem Grunde bestrebe Japan auf der Räumung Kintschaus durch die chinesischen Truppen, da die japanische Regierung durch einwandfreie Zeugen ausfragen die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Militärbehörden von Kintschau die chinesischen Banditen unterstützten, die sich im Westen des Liao-Flusses in beträchtlicher Anzahl zusammengedrängt hätten. Die japanischen Truppen träfen im Augenblick Vorbereitungen, um mit verstärkter Energie gegen das Banditenunwesen einzuschreiten. Aus diesem Grunde werde die japanische Armee nach Westen vorstoßen. Die japanische Regierung lehne außerdem jede Verantwortung für Maßnahmen ab, die sie in Anwendung legitimer Verteidigung ergreifen müsse.

gen Ermäßigung 1931 nur 160, 1932 200 und 1933 240 Mark zu zahlen sein.

Postkartengebühr: 7 Pfennige.

Die Ermäßigung der Telegrammgebühren und der Postwurfsendungen soll unterbleiben.

Ämtlich wird mitgeteilt:

Der Arbeitsausschuss des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost beriet eingehend die Vorlage, die der Reichspostminister zur Senkung wichtiger Post- und Fernmeldegebühren gemacht hatte. Es wurde beschlossen, dem Plenum des Verwaltungsrats zu empfehlen, die Vorlage der Verwaltung mit gewissen Modifikationen anzunehmen.

In Abweichung von der ursprünglichen Vorlage soll die Gebühr für die Fernpostkarte von 8 auf 7 Pfennig ermäßigt werden, dafür aber die von der Verwaltung vorgeschlagene Ermäßigung der Telegrammgebühren und der Postwurfsendungen unterbleiben.

Unter der Voraussetzung, daß das Plenum des Verwaltungsrats dem Beschlusse seines Arbeitsausschusses zustimmt, werden also gesenkt werden: die Gebühren für Druckfachen, für gewöhnliche Pakete, für die Orts- und Ferngespräche sowie für die Nebenstellenanlagen in der vom Reichspostministerium vorgeschlagenen Form und darüber hinaus die Gebühren für eine Fernpostkarte von 8 auf 7 Pfennig. Es soll damit eine Regelung getroffen werden, die sowohl der Entlastung der Wirtschaft dienlich ist, wie auch dem Interesse der breiten Massen unseres Volkes, soweit das eben in den Kräften der Deutschen Reichspost steht.

Arthur von Gwinner †.

— Berlin, 30. Dezember.

Im 76. Lebensjahr starb nach längerem Leiden der frühere Direktor der Deutschen Bank, Dr. h. c. Arthur von Gwinner.

Arthur von Gwinner, der am 6. April seinen 75. Geburtstag gefeiert hat, entstammte einer alten Beamten- und Gelehrtenfamilie. Er ließ sich mit 32 Jahren nach vieljährigem Aufenthalt im Ausland als selbständiger Bankier in Berlin nieder. 1894 wurde er von Georg von Siemens in die Deutsche Bank berufen. Hier förderte er die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Ausland. Am Ausbau der anatolischen und Bagdadbahnen und an der Reorganisation der Northern Pacific war er hervorragend beteiligt.

Von 1909 bis 1918 gehörte von Gwinner dem Preussischen Herrenhaufe an. Im Jahre 1919 trat er von seinem Vorstandsposten in der Deutschen Bank zurück und blieb lediglich im Aufsichtsrat der Unternehmungen, in denen wichtige Interessen der Deutschen Bank zu vertreten waren. Seit 1923 war von Gwinner stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der D.D. Bank.

Friedenshütte unter Geschäftsaufsicht.

— Kattowitz, 30. Dezember.

Von dem Burggericht wurde die Geschäftsaufsicht über die Friedenshütte angeordnet. Nachdem bereits am Heiligabend sämtlichen Beamten der Generaldirektion die Kündigung zugestellt worden ist, wurde heute auch sämtlichen Werkbeamten gekündigt. Das Werk ist zunächst bis zum 11. Januar geschlossen worden. Ob und in welchem Umfang eine Wiederinbetriebnahme möglich sein wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

Feuerwehrauto verunglückt. — Zwei Tote.

— Regensburg, 30. Dezember.

Auf der Rückfahrt von einer Übung kaufte ein Fahrzeug der Berufsfeuerwehr Regensburg bei der Ortschaft Graßling die Straßenböschung hinab, überfiel sich, und kam danach wieder auf die Räder zu stehen. Der Feuer-

wehmann Eads wurde gegen einen Randstein geschleudert und dabei getötet; Brandmeister Pschorr, der gleichfalls erhebliche Verletzungen erlitten hatte, starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Der dritte Insasse des Fahrzeugs, der Chauffeur, kam mit Verletzungen davon.

14 Schiffbrüchige vermisst.

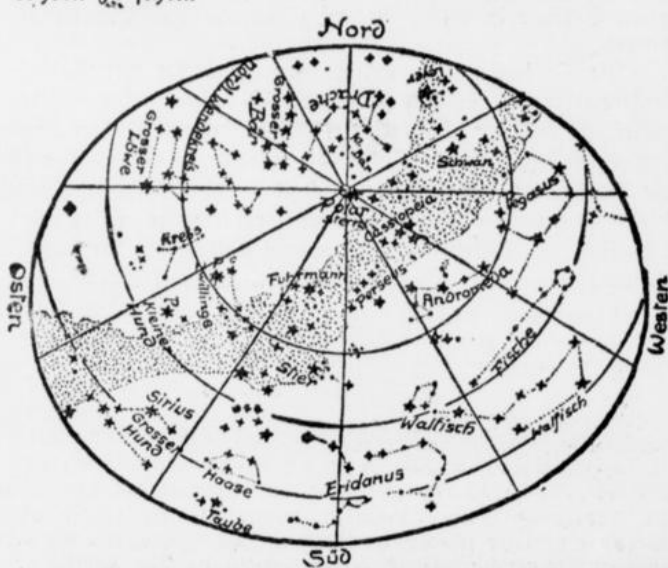
Im Schneegebiet strandete vor Helsingfors der finnische Dampfer „Orion“. Zehn Mann der Besatzung und eine Frau konnten sich an Land retten. Die übrigen neun Mitglieder der Besatzung, darunter der Kapitän, wurden von einem mit fünf Mann besetzten Rettungsboot aufgenommen, welches seitdem vermisst wird.

Vierköpfige Familie verbrannt.

In der holländischen Stadt Tilburg brannte ein Café fast vollständig nieder. Der Eigentümer Kosken sowie seine Frau und die beiden Kinder kamen in den Flammen um. Ein Dienstmädchen wurde mit schweren Brandwunden in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus gebracht. Die Flammen hatten so schnell um sich gegriffen, daß es der Feuerwehr unmöglich gewesen war, den im Schlafe von dem Brande überraschten Einwohnern von außen her Hilfe zu bringen.

Der Sternhimmel im Januar.

Bei Einbruch der Nacht finden wir über dem Osthorizont den Orion, darüber den Stier mit den Plejaden und die Zwillinge. Wer seine Blicke vier Bogengrad östlich vom Stern Delta richtet, blickt nach der Himmelsgegend, wo am 12. der sonnenfernste und erst vor kurzem entdeckte Planet Pluto in Opposition zur Sonne steht. Dieser Stern 13 bis 14. Größe ist jedoch nur mit größeren Fernrohren zu sehen.



Von den Zwillingen führt die Milchstraße den Blick durch den Fuhrmann, Perseus, Cassiopeia, Cepheus, Schwan, Leier und Adler zum Westhimmel. Im Süden finden wir die Andromeda, den Widder, Pegasus, die Fische und ganz im Süden den Walfisch. Später gehen im Osten Brocken im Kleinen Hund und der Große Hund mit Sirius, dem hellsten Stern des Himmels, auf; dann folgt der Krebs mit dem Sternhaufen der Krippe und der Große Löwe mit Regulus. Westlich davon leuchtet Jupiter, der zu Monatsanfang etwa 20 15 Uhr zu Ende schon um 18 Uhr aufgeht. Fern im Südwesten leuchtet Venus als Abendstern etwa drei Stunden nach Sonnenuntergang.

Als Morgenstern blinkt Merkur im Südosten bis zu zwei Stunden vor der Sonne. Unsichtbar sind wegen der Sonnennähe Mars und Saturn; letzterer tritt am 17. in

Konjunktion mit der Sonne, seine Entfernung von der Erde beträgt dann 1643 Millionen Kilometer.

Der Mond leuchtet am 1. im letzten Viertel. Neumond ist am 8., erstes Viertel am 15., Vollmond am 23. und der 30. bringt nochmals das letzte Viertel.

Die Sonne steigt langsam wieder in größere Mittagshöhen, die Tagesdauer nimmt dementsprechend zu. Sie trägt mit Einbruch der Morgen- und Abenddämmerung zehn zu Anfang, elf Stunden zu Monatsende.

Am 2. um 5 Uhr morgens befindet sich die Erde in ihrer elliptischen Bahn um das Tagesgestirn in der größten Sonnennähe (147 Millionen Kilometer Entfernung).

Verschiedenes.

— England will keine deutschen Seefische. Führende Fischdampferreedereien in Hull haben beschlossen, den Verkauf von Fischen, die ausländische Fahrzeuge in Hull landen, zu verhindern. Sie begründen ihren Beschluß damit, daß die englischen Fischdampfer die Nachfrage nach Fischen in England voll befriedigen können und erwarten von der Regierung, daß sie Maßnahmen gegen die Einfuhr von Fischen durch ausländische Dampfer ergreift. In der Hauptsache richtet sich diese Maßnahme gegen die deutsche Seefischerei, die häufig ihre Fänge in England landet.

Kirchliche Nachrichten der Iionsgemeinde zu Bethel.

Donnerstag, den 31. Dez., Silvesterfestgottesdienste: 17 Uhr, Sarepta: Pastor Wilmanns. Anschließend Besuche und Abendmahl. 19 Uhr, Zion: Pastor Michaelis.
Freitag, den 1. Januar 1932: 8 1/2 Uhr: Pastor Meyer. 9 Uhr: Pastor Voigt. 10 Uhr: Pastor Brandt.

Kirchliche Nachrichten für Schildesche.

Donnerstag, den 31. Dezember 1931 (Silvester): 6 Uhr Liturg. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Hopmann.
Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr): 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Neuhaus.
Sonntag, den 3. Januar 1932: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Dahlmann.

Anzeigen aus Bethel.

— Ein einfacher eichener Handstock mit gebogener Krücke ist irgendwo stehen geblieben. Für Rückgabe wäre dankbar.
Dr. Blümcke.

— Die Sarepta-Apotheke schließt Silvester um 2 Uhr nachmittags.

Die Häuser werden gebeten, am Jahresjluß die Verordnungsblätter zwecks Abrechnung zur Apotheke zu schicken.

Unsere Verkaufsräume bleiben Silvester durchgehend von 8 bis 14 Uhr geöffnet und sind am Sonnabend, dem 2. Januar, ganz geschlossen. Mit herzlichen Neujahrsgrißen.

Dphir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

— Unsere Verkaufsstelle ist am Donnerstag, 31. Dezember 1931 (Silvester) von 7 bis 14 Uhr durchgehend geöffnet.
Schlachthof.

— Die Badeanstalt und das Barbiergegeschäft sind geöffnet am Donnerstag, den 31. 12. (Silvester) von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

Schriftleitung: B. Kraa, Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel, Anzeigen: K. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schließfach 28. Für Sendungen Postfachkonto: Sannat 67377, „Aufwärts“, Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919. Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Ab
1. Jan.

Lanella
MARGARINE
1 lb 70 63 32 3
1/2 lb 35 32 3

PALMIN
1 lb 70 63 32 3
1/2 lb 35 32 3

Ingenieurschule Technikum Lage
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Landw., Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik.
Werkmeisterschule
Lehrpläne
Bauschule
Architektur, Baugewerkwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau, Ziegeleien, Ziegelmesterei.
Lippe
Tonindustrie
Ziegeleien, Ziegelmesterei, Ziegelmesterei.

Junger Mann

(gelernter Kellner) bis zu 25 Jahre alt, durchaus gewissenhafter, zuverlässiger u. gewandter Arbeiter, höflich, Wesen Bedingung, für ein christl. Hospiz gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr. u. Referenzen unt. A 2161 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gemütl. Heim

und lieben, sorgf. Verpf. find. Dame, Herr, auch Ehepaar bei ländl. christl. Familie, in herrlicher, waldreicher Gegend. Pension 65, — M. monatlich. Näheres unter A 2139 durch die Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

Haustochter

die mit mir den Haushalt besorgt, schlicht, umschlicht, bald gesucht.
Frau Professor Petri, Bielefeld, Ahlandstraße 14.

Falkenberg i. d. Mark

(1 1/2 Stunden von Berlin entfernt) haben wir in reizender Lage zwei Altersheime, wo Damen und ältere Ehepaare zu mäßigem Preise Aufnahme und liebevolle Pflege finden. Die Heime werden von Diakonissen betreut. — Anfragen und Anmeldungen bitten wir an den Hausvorstand des Evangelischen Diakonissenhauses St. Michael, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 121, zu richten.

Liebesgeschichten

Von Karl Josef Friedrich.

1. Teil: Fünfzig Liebesgeschichten, 2. Aufl. (geb. 3.—).
2. Teil: Das blaue Dera, (noch 50 Liebesgesch., geb. 3.—).
Kurze Geschichten aus dem Alltagsleben, mit Liebe gefüllt, den Kern der Dinge erfassend und zum Herzen des Lesers sprechend. Best. hat eine besondere Gabe, wenig beachtete Ereignisse zu erkennen und in das helle göttliche Licht zu stellen, Dingen aufzuklären und arge, freudlose Tage sonnenhell zu vergolden. — Ein schönes, wahrhaft christliches Buch für Mädchen, Mütter und kämpfende Männer. Jeder wird daraus etwas lernen.
Bestellungen durch jede Buchhandlung
Verlag Ludwig Angelf, Dresden-N. 27

Belustigungsgeräte f. Kinder

Karusselle, Schaukeln, Rutschbahnen, Sicherheitswippen, Berg- und Talbahnen. Die Geräte sind bequem in Zimmern und Sälen aufzustellen.

Viele Dankschreiben von Behörden, Heimen, Horden und dergl. Verlangen Sie bitte unverbindlich illustrierten Spezialkatalog 15.

Wilh. Prango, Spielplatz-Einrichtungen, Künsebeck i. Westf.

Tischbillard

für alt und jung, Anstalten und Vereine die beste Unterhaltung. In verschiedenen Preislagen von 25.— Mk. an.

Viele Dankschreiben von Behörden, Heimen, Horden und dergl. Verlangen Sie bitte unverbindlich illustrierten Spezialkatalog 15.

Wilh. Prango, Spielplatz-Einrichtungen, Künsebeck i. Westf.

Ernst Münch, Brackwede

Hauptstraße 81

Moderne Augenoptik

Sonnenschutzbrillen, Barometer, Thermometer

Stellengesuche und Angebote

haben im „Aufwärts“ großen Erfolg!

Qualitäts - Matratzen

in verschiedenen Füllungen wie

Roßhaar, Kapok, Alpengras mit Haarauflage, Alpengras

„Original Schlarciffa“

Polsterei Ordelsheide, Bielefeld

Kreuz Str. 43